

Der Arbeitslose

Informationsblatt der Aktionsausschüsse

Krachen im Gebälk

Die deutsche Wirtschaft liegt im Sterben. Keine Ärzte der Welt werden sie wieder auf die Beine bringen, daß ihre Gesundheit den Grad der vor 1914er Zeit wieder erreicht. Seit Ausbruch des Krieges trägt der Kapitalismus den Schwindsuchtbazillus in sich. Wir denken nicht daran, diesen Zustand zu bedauern, oder wie es SPD., USPD. und KPD. machen, etwa durch irgendwelche Morphiumspritzen diesen nicht mehr lebensfähigen Organismus für einige Zeit noch zu stützen. Was fallen will, so heißt es für uns, verdient einen Beschleunigungstoß und nicht Hilfe. Es fragt sich nur, wie ist dem Proletariat besser gedient, durch die schnelle Beseitigung dieses Zustandes durch Hilfe zum Wiederaufbau des bestehenden Systems oder durch Sturz der kapitalistischen Wirtschaft. Wie geht es in der gegenwärtigen Situation den proletarischen Massen. Die Antwort auf diese Frage in der Abendausgabe des „Berliner Tageblatts“ lautet dort sehr klar und man möchte einem „Arbeiterblatt“ könnte es zur Lehre dienen. Es heißt dort:

Der wirtschaftliche und soziale Zusammenbruch kann aber wenn das hemmungslos so weiter geht, nicht ausbleiben, wenn wir mit unserem völlig entwerteten Geld nicht mehr die Rohstoffe und Lebensmittel, die wir unbedingt brauchen, zahlen können. Dann schreitet das Hungergespinnst, das in Rußland Millionen von Menschen hinrafft, auch über die deutschen Grenzen. Nur eine ganz dünne kapitalistische Oberschicht verdient in diesem Valutazwielicht, während die konsumierenden Kreise, also die Massen des Volkes, um das Existenzminimum ringen.

Hier wird eine von uns schon so oft ausgesprochene Tatsache von bürgerlichen Journalisten wiederholt. Ja, wohl, der „wirtschaftliche und soziale Zusammenbruch“ des deutschen Staates wird erfolgen. Muß erfolgen in kürzester Frist, weil die Tendenz innerhalb der kapitalistischen Weltwirtschaft auf die Beseitigung der einzelstaatlichen Wirtschaft hinarbeitet. Mit der Vernichtung des Einzelstaatslebens schreitet naturgemäß auch die Konzentrierung des Kapitals in die Hände einzelner, weniger vor. Diese wenige „enteignen“ die Produktionsmittel der kleineren Kapitalisten und stoßen diese Schicht ebenfalls hinab in die Reihen der Proletarier. Ein Interesse an großzügiger Produktion haben diese großen Konzerne augenblicklich nicht. Für die deutschen Kapitalisten ist noch genug an Werten zum Ausverkauf an das Ausland da und die Engländer, Franzosen usw. usw. verdienen am bloßen Weiterverkauf der deutschen Waren mehr als bei eigener Produktion. Die deutschen Unternehmer lassen, solange noch Rohstoffe vorhanden, fieberhaft arbeiten. Der Lohn des Arbeiters, den er bezahlt, entspricht dem Werte des deutschen Papiergeldes. Die Lebenshaltung des deutschen Arbeiters steigt aber in demselben Maße als durch die Entwertung der Mark sein Lohn, wenn auch nicht zahlenmäßig, sinkt. Dadurch wird für den Arbeiter das Existieren zur Unmöglichkeit. Kein Existenzminimum ist ihm gesichert, geschweige denn ein Leben. Dieser Zustand wird solange währen, wie das deutsche Proletariat es sich gefallen läßt, daß man aus seinen Knochen das goldene Kalb mättet. Schon zittern den bürgerlichen „Helden“ die Glieder vor Angst, weil sie die eigene „Drachensaat“ fürchten. Es ist ein typischer Angstschrei, den der „Börsen-Courrier“ in folgenden Zeilen ausstößt. Es sollte den Proletariern zu denken geben, was diese bürgerliche Schreiberseele dort festgelegt hat. Er schreibt:

„Der relativ kleinen Schaar der augenblicklichen Nutznießer dieses künstlich aufgeblähten Zustandes steht die übergroße Zahl der notleidenden Verbraucher (der Arbeiter und Kleinbürger) gegenüber.“

Es ist eine der verhängnisvollsten Begleitererscheinungen unserer zunehmenden Geldentwertung, daß sie die Ungleichheit der Güterverteilung ins Maßlose steigert und hierdurch den Keim zu erhöhten Klassenkämpfen, zu vermehrter Zwietracht und zu kommenden Bürgerkriegen in den Boden unseres gequälten Vaterlandes pflanzt. Fürchtbar wird die Saat dieser Drachenzähne aufgehen: neben dem unauslöschlichen Haß gegen unsere Feiniger wird der Volkswutismus nie geahnte Organe feiern.“

Die Klassengegenätze werden ins Maßlose gesteigert und bringen neue Kämpfe mit dem Kapital. Das ein Bürgerlicher, und die Proletarier-„Führer“? 30 Prozent Beteiligung des Staates an Industrie, Banken, Landwirtschaft, Staatskontrolle über Produktion, Ausfuhr usw., so tönt es wie aus einem Munde. Ob Stampfer im „Vorwärts“, Hilferding in der „Freiheit“, August Thalheimer in der „Roten Fahne“, alle haben sie nur ein Bestreben: Haltet den Kapitalismus durch Beteiligung des Staates an ihm. Staatskapitalismus ist also ihr Ziel. Diese Loren. Sie merken nicht, daß der Kapitalismus seine Staatsfesseln sprengt und sich international verstrickt. Sie hoffen ihn zu retten und vergessen willentlich, daß dabei das Prole-

Arbeiter!

Genossen!

An euch, die ihr in Arbeit steht, wenden wir uns in dieser ersten Stunde. Als Proletarier zu Proletariern wollen wir mahnd unsere Stimme erheben. Einem Weg des Untergangs eilen wir entgegen. Schon kündet sich die furchtbaren Zeiten des Hungers und Elends an. Der Prozeß des

Untergangs in die Barbarei einer zusammenbrechenden Gesellschaft beginnt.

Immer schmaler wird von Tag zu Tag die Grundlage, auf der unser Leben basiert. Während, durch die niedrige Valuta begünstigt, eine kleine Zahl von Kapitalisten Profit über Profit einheimst, wißt ihr nicht mehr, wie ihr das für euch Notwendigste zum Leben kaufen könnt.

Das, was ihr zum Leben braucht, wird über die Grenze verkauft oder ist unerschwinglich im Preise. Für das Proletariat bleibt nur eins bei dem großen Ausverkauf übrig und das ist

der Hungertod im Dienst des kapitalistischen Wiederaufbaus.

In dieser Lage rief man euch zur Feier des 3. Jahrestages der deutschen „Revolution“. Ihr solltet Freude bekunden über die „Errungenschaften“ dieser „glorreichen“ Zeit.

Was habt ihr bisher errungen?

Ihr habt errungen, daß man euch nach Frankreich deportiert, um dort

unter mittelalterlicher Versklavung für das Kapital zu schuften.

Noch mehr habt ihr zu feiern. Nämlich, daß ihr durch die Zuchthausgesetze der Gewerkschaften der Ausbeutung schrankenlos ausgeliefert seid.

Ihr begingt den Tag festlich, weil ihr endlich durch die Gewerkschaften und die parlamentarischen Parteien soweit erzogen seid, daß ihr

Kämpfende eurer Klasse schmählichst zugrunde gehen laßt!

Wir arbeitslose Proletarier machen euch den Vorwurf, daß ihr euch

durch Betriebsräte, Gewerkschaften und ihrer Gefolgschaft

abhalten laßt vom revolutionären Kampf der proletarischen Klasse, der in Wirklichkeit ist der Kampf

für die Erhaltung unseres Lebens als Arbeiter.

Wir Arbeitslose erheben gegen euch den berechtigten Vorwurf, daß wir unseren Streik nicht siegreich durchführen können, weil ihr nicht solidarisch mit uns geht.

Wann werdet ihr erkennen, daß nur der gemeinsame Kampf der Arbeitenden mit den Arbeitslosen für alle Sicherung der Existenz bringt?

Wollt ihr mit geschlossenen Augen in den Abgrund sausen?

Euer Leben ist genau so gefährdet wie das unsere. Unser Ende bringt auch das eure mit sich. Um des Profits und des Machtwillens einer Handvoll Kapitalisten, unterstützt von den Führern der Gewerkschaften, sollen wir krepieren?

Wir Arbeitslose rufen euch zu: Nimmermehr!!

Auch ihr könnt es nicht wollen. Noch ist es nicht zu spät. In eurer Hand liegt die Entscheidung.

Fegt hinweg alles, was euch hindert. Setzt euch hinweg über die Gesetze, die Revolution schafft ihre eigenen.

Schließt euch zusammen von Betrieb zu Betrieb in einiger Front mit den Arbeitslosen unter Führung proletarischer Organe, den

revolutionären Aktions-Ausschüssen.

Der Schlachtruf laute wie der des Genossen Liebknecht vor drei Jahren:

Alle Macht den Arbeiterräten!

Es lebe der Kommunismus!

Die Aktionsausschüsse der Arbeitslosen.

tariat zugrunde geht. Das Proletariat aber will nicht verrecken im Geschirr des dem Tode verfallenen Kapitals, sondern es will leben. Die Bankrotterklärungen des „B. L.“ und des „B. B. C.“ wird das Proletariat beantworten müssen mit der Ergreifung der Macht zur Sicherung seines Lebens. Es wird dabei nicht zurückschrecken, auch vor jene Form des Kampfes, die der Bürgerkrieg bietet. Ihr fordert unser Leben, wir das eure. Auge um Auge, Zahn um Zahn und dann ihr Herren, memento mori!

Arbeiter in den städtischen Betrieben!

Durch die Not getrieben habt ihr über die famosen Gewerkschaften hinweg ultimativ die Forderungen von 1000 M. Wirtschaftsbeihilfe gestellt.

Habt ihr auch an eure erwerbslosen Klassengenossen gedacht, die schon buchstäblich verhungern?

Die Erwerbslosen wissen, daß der Kampf um das Leben der proletarischen Klasse nur mit revolutionären Mitteln durchgeführt werden kann, gegen die Gewerkschaften.

Nur der gemeinsame Kampf der Erwerbslosen und Arbeitenden verbürgt den Sieg! Schließt euch mit uns zusammen, wählt Aktionsausschüsse!

Hoch die Solidarität!

Der Stand des Arbeitslosenstreits

Die Bedingungen des Streiks der Arbeitslosen sind naturgemäß niemals so günstig, wie die der arbeitenden Proletarier bei ihren Kämpfen. Das findet zuerst seine Ursache darin, daß der Arbeitsnachweis nicht nur der Vermittlung von Arbeit dient, sondern auch gleichzeitig der Stempelkontrolle für die Unterstützung. Es ist aus diesem Grunde nicht möglich, genau wie bei den Arbeitenden einfach den Betrieb zu schließen und Streikposten die Sicherung des Kampfes zu überlassen. Hier heißt es, jeden einzelnen Arbeitslosen für den Kampf und zur Mitarbeit in der Durchführung zu gewinnen. Eine große Aufgabe. Es ist eine Binsenwahrheit, daß auf einem Streik kein Baum fällt. So auch beim Beseitigen der Passivität der Proletarier, die erst den Führererrat möglich machte. Dieser Streik hat Bresche geschlagen in die Tradition sechzigjähriger, gewerkschaftlich-sozialdemokratischer Methode, dumpe, stupide Massen durch intellektuelle „Führer“ irgendwo hinführen zu lassen. Es wäre ein gefährlicher Traum, wollten wir glauben, daß schon alle arbeitslosen Proleten die Rette der Führerschaft von sich geworfen haben. O, nein, bis zu diesem Ziel gilt es noch große, schwere Arbeit zu leisten. Wir sehen dies am deutlichsten, wenn wir uns die Situation, in der sich der Streik befindet, vergegenwärtigen. Die bürgerliche Presse war es, die zuerst Nachrichten über unsern Kampf brachte. In ihrem Sinne war es die Bewegung „ausländischer Agenten“, die „putzen“ wollen. Wir waren darauf gefaßt, daß sie mit ihrer ganzen Kraft sich auf uns

werfen werden. Ihr gutes Recht. Jedoch waren wir in der Lage, Ihren Kampf gegen uns als Waffe gegen sie zu verwenden. Sie machten die Öffentlichkeit auf unseren Streik aufmerksam, wir allein konnten es nicht. Schlimmere Gegner waren die sogenannten Arbeiterorganisationen. Ihre Presse schwieg uns tot oder log, daß sich die Balken bogen. Ihre „Führer“, die kleinen natürlichen, wurden von ihnen beauftragt, durch die Genossen ihrer Organisation zum Streikbruch einzuwirken. Sipo erschien durch sie auf den Nachweifen. Den Arbeitern in den Betrieben wurden Schauerreden erzählt, um sie gegen die Arbeitslosen aufzuheizen. Am besten beleuchtet ihre Tätigkeit die Worte des Erwerbslosen, rates Ulrich von der KPD. (Nachweis Gormannstraße), der erklärte, „wir üben Neutralität in diesem Kampfe, unter Neutralität verstehen wir verstockten Verrat“. Auch sollten die Arbeitslosen für kommende Zeiten sich den Beschluß der Vollversammlung der KPD aufbewahren. Er lautet: „Neutralität und Sabotage üben, bis der Kampf zusammenbricht.“ Allen diesen Gegnern zum Trotz ging der Kampf nun schon 14 Tage glänzend. Die Arbeitslosen zeigten dem „Kommunisten“ George, als er sie für den „schlechtesten Teil des Proletariats“ erklärte, daß nur er sich und seine engeren Freunde gemeint haben könne. Jetzt aber befindet sich der Streik durch Sabotage, Verleumdung und vor allen Dingen durch die mangelnde Solidarität der Arbeiter in den Betrieben im Absinken. Es mußte so kommen, solange es noch Proletarier gibt, die blind gegen ihre eigene Lage den „gottbegnadeten Führern“ gehorchen. Keine Schande ist es für die übergroße Mehrheit der Arbeitslosen, wenn sie in den nächsten Tagen zum Abbruch des Streits schreiten müssen. Kein Schandstiel in ihrem Schild, wenn sie sagen, wir konnten nicht mehr, des Verrats war zu viel. Eine Schande ist es aber für die Arbeitenden in den Betrieben, daß sie den kämpfenden Klassen-genossen nicht Solidarität erwiesen. Ihre Schuld ist es, wenn die Arbeitslosen ihren Streik negativ beenden. Noch größer aber ist die Schuld, die die „Arbeiterorganisationen“ parlamentarisch-gewerkschaftlicher Natur auf sich geladen haben. Sie haben die Streikbrecher geüchelt, durch Sipo geschickt, gelogen und verraten. Sie werden ihren Lohn empfangen. Nicht geschlagen gehen die Arbeitslosen aus diesem Kampf hervor, nein, gestärkt, gestärkt durch das Bewußtsein, daß sie auf dem richtigen Wege sind und durch die Erkenntnis, der schlimmste Feind steht in den eigenen Reihen. Nicht lange wird die Waffe der Arbeitslosen rosten. Ein paar Tage Ruhe und der Kampf wird von neuem beginnen. Doch vorher werden die Arbeitslosen unter der Führung ihrer Aktionsausschüsse tabula rasa machen mit jenen Lumpen, die sie verraten haben und auf die so schön passen die Worte des „neuen Wintermärchens“:

„Es fehlt zum Hunde ihnen nur der Schwanz.“

Die Gewerkschaften und ihre Handlanger

Wir haben schon in der vorigen Nummer des „Arbeitslosen“ festgestellt, daß die Gewerkschaften diejenigen sind, die die eigentlichen Väter der Zuchtengesetze sind. Wir haben uns damit begnügt, Tatsachen festzustellen. Wir bringen hier einen Artikel des „Kurier“ Nr. 40, Organ des deutschen Transportarbeiterverbandes, der zweifellos die Schreibweise der Sinneszeitung an Hohn gegen die Erwerbslosen weit übertrifft. Es heißt dort:

„Dieser jahrzehntelange (gewerkschaftliche) Kampf, der unbeschreiblich große Mühen und Opfer gekostet hat, ist siegreich verlaufen. Es ist den organisierten Arbeitern Deutschlands gelungen, nicht nur für sich, sondern auch für ihre unorganisierten Kollegen und Kolleginnen, die tatlos beiseite standen, bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen dem Unternehmertum abzurufen. Die einstmalige so überlange Arbeitszeit ist fortlaufend verkürzt worden, und nun haben wir das Ziel, den achtfünftägigen Arbeitstag erreicht, die frühere intensive Arbeitsweise ist wesentlich gemildert worden, und die frühere Schusterlei gehört der Vergangenheit an, die erbärmlichen Schundlöhne bestehen nicht mehr, und es wird heute ein Lohn bezahlt, den unsere Vorfahren auch in ihren kühnsten Träumen nicht für möglich gehalten hätten. Daß diese hohen Löhne durch die hohen Lebensmittelpreise wieder aufgezehrt werden, ist natürlich ein Unglück für die Arbeiter, immerhin aber läßt sich nicht bestreiten, daß die Gewerkschaften das Unternehmertum gezwungen haben, tiefer in den Beutel zu greifen und ihren Arbeitern ein größeres Entgegenkommen zu zeigen. Diese gewerkschaftlichen Erfolge sind so großartig, daß nur jene Leute sie gering schätzen, die von den schweren Kämpfen der Vergangenheit keine Ahnung haben, weil sie noch zu jung sind oder weil sie damals in den Reihen der Gelben und Blauen ein Schmarogerleben führten.“

Also Proletarier, wenn ihr nicht verrecken wollt, so seid ihr eben gelb oder blau und habt keine Ahnung vom „gewerkschaftlichen“ Kampf und seinen „Erfolgen“. Uebrigens wird auch kein Erwerbsloser die „großartigen“ Folgen (für die Gewerkschafts-borgnen?) verkennen.

Die „radikale“ KPD. verfolgt eine Taktik eigener Art, das heißt, sie will daselbe, bloß ihre Verlogenheit ist eine noch viel größere. Im Reichstag waren wieder alle zusammen, um auszu-knobeln, wie der bankrotte Kapitalismus gerettet werden kann. Wir bringen hier die Vorschläge der KPD. Hölllein sagte in seiner Rede:

Diese Art der Goldwertfassung wird nur möglich durch den schärfsten rückwärtslosen Klassenkampf zwischen Bourgeoisie und Proletariat. Diese Kämpfe verändern, wenn sie zum Siege führen, den Charakter des Staats selbst und schaffen so die Grundlage für einen Staatskapitalismus, der im Interesse der sozialen Revolution gelegen ist. Dieser gewandelte Staat kann zur Ausübung seiner Kontrollrechte auf die fremdbestimmte Mitarbeit der breiten proletarischen Massen rechnen. Diese Kontrolle der Produktion würde so keine Vermehrung des bürokratischen Apparates bedeuten. Das Betriebsrätegesetz müßte in diesem Sinne eine umfassende Umgestaltung erfahren. Die Produktionskontrolle durch die Arbeiter würde gleichzeitig jede Abwälzung der privatkapitalistischen Steuern auf die Konsumentenmassen durch Preissteigerungen verhindern. Ebenso würde der Steuerbetrag der Kapitalisten gründlich eingebremst. Eine beratende Erziehung der Goldwerte hebt ferner in gewaltigem Ausmaß das Kreditprestige des Reiches. Das von einem Schulnerstaat in einen Gläubigerstaat verwandelte Reich wird reichlich Kredite zum Wiederaufbau seiner Wirtschaft und zur Sanierung seiner Finanzen erhalten.

(„Note Jahne“ vom 9. Nov.)

Ihr seht, Proletarier, allen liegt am Herzen die Rettung des Kapitals und, am euch irrezuführen, prappeln sie noch etwas vom Klassenkampf dazwischen. Klappern gehört zum Handwerk. Für das Proletariat bleibt nur ein Weg. Es steht allein. Und nur durch proletarische Organe kann es den Kampf durchführen, den kapitalistischen Staat zertrümmern und den Räufelstaat des Proletariats aufrichten. Handelt danach. Wendet euch ab von diesen Verrätern und schart euch um eure Aktionsausschüsse.

Was sie alles taten!

Bittere Tränen weinen im „Vorwärts“ vom 9. November abends die Gewerkschafts-Erwerbslosenvertreter. Eine geradezu höfliche Handlung ist es nach ihrer Ansicht, daß die Arbeitslosen den Nachweis als Betrieb betrachten. Schrecken überläuft sie eiskalt, als sie hören, von da aus soll das revolutionäre Handeln ausgehen und die Gewerkschaften zertrümmert werden. Entrüstet blasen sich die Arbeitsgemeinschaftler auf, das können nur Unternehmerrspiegel sein! Ja, ja, liebe Freunde, denkt nur, fast alle Arbeitslose haben gestreift um unrealisierbare Forderungen. Und alle haben sie die Gewerkschaften satt. Muß doch komisch sein, daß zufälligerweise nur noch Unternehmerrspiegel arbeitslos sind. Schade, es müßten doch alles solche Hornochsen wie ihr sein, dann brauchte der Unternehmer keinen bezahlten Spieß, dann würden nämlich die Arbeiter ihre Spieß selber bezahlen, wie z. B. Schilde, dem Zuchtungsgelehrer, oder Biedermann, dem Freunde, der den starken General als deutschen „Führer“ haben will. Man hat es nicht leicht, wenn man mit dem Hintern in Brennesseln sitzt, zu beweisen, daß der andere sich in Wirklichkeit verbrannt, der gar nicht bei den Nesseln war. Aber auch anderes können unsere Freunde. Denkt nur einmal, wieviel Hosenboden da zerissen wurden, von eurem Gelb Zigarren, Zigaretten usw. verpaßt wurden, als die Erwerbslosenvertreter der Gewerkschaften 394 ergebnislose Verhandlungen in einem Monat geführt haben. Könnt ihr euch vorstellen, was sie für euch taten? Den Streik sabotieren und beschmühen, aber 394 mal verhandelt haben sie. Weils da Entschädigung gibt. Dankt ihnen für ihre Bemühungen durch Massenaustritt aus den Gewerkschaften.

Lügner!

Die „Note Jahne“, besser würde sie sich schon die „verlogene Jahne“ nennen, wird bald den Nobelpreis im Schwindeln bekommen. Sie bringt am 5. d. Mts. eine kleine Notiz so ganz in harmloser Aufmachung, in der sie behauptet, daß im Nachweis Gormannstraße von streifenden Arbeitslosen einigen Frauen die Sachen vom Leibe gerissen worden sind, weil sie Arbeit angenommen haben. Diese ganze Geschichte hat einen

Erwerbslose!

Die „Aktion“ des Reichsausschusses der Erwerbslosenräte ist Schwindel!

durchsichtigen Zweck. Der Pferdesuß besteht nämlich darin, daß sie ihre Genossen auffordert, Schutztruppen zu bilden, um ähnliche Vorkommnisse zu verhindern. Ehrlicher wäre es gewesen, sie hätten geschrieben, wir bilden Krügelkommando, die die Sipo im Vorgehen gegen Arbeitslose unterstützt. Am 9. November in der Morgenausgabe geht dann das Lügen weiter, und es geht gleich so faustdick los, daß ein Blinder mit dem Krüdstock den Praten schon sieht. Zu feige, die durch Zeugen bewiesene Tatsache, daß sie die Verantwortlichen für das Einrücken der Sipo sind, einzugestehen, verteidigt sich da der zurückgetretene wordene Ausschuss der Erwerbslosenräte mit lapidem Fratzen. Nach der Methode „Haltet den Dieb“ werden nun unserem Genossen Schubert einige Worte in den Mund gelegt, nach denen er die Arbeitslosen solange provozieren wollte, bis die Sipo auf die Nachweise kommt. Der Gen. Sch. hat eine derartige Ausführung niemals getan, weil wir wissen, daß ihr schon für Sipo usw. sorgt. Wahrscheinlich ist dieses „Mißverständnis“ dadurch entstanden, daß ihr für eure Tat einen Sündenbock in uns zu finden hofftet. Da solltet ihr euch aber sehr geschnitten haben, ihr Lügenpeter. Die Arbeitslosen werden mit euch abrechnen, daß euch angst und bange werden soll. Auf alle anderen Lügen einzugehen, das heißt euch zu viel Ehre antun.

Ihr Kindlein, o kommet!

Da sage nun mal noch einer, die Gewerkschaftsführer tun nichts für die Arbeitslosen. Ein Blick in die sozialistischen Zeitungen wird ihn sofort als Lügner strafen. Natürlich können sie doch nicht — das wird wohl auch niemand von ihnen verlangen — sich an einem Streik der Arbeitslosen beteiligen, denn das verstößt gegen ihr Prinzip. Herr Lüdemann hat doch ausdrücklich festgestellt auf dem Afa-Kongreß, daß „die Gewerkschaften heute nicht mehr sind, was sie waren, Kampforganisationen gegen den Staat, sie sind nicht mehr ausgesprochene Klassenkampforganisationen, sondern sind Organisationen, die mit-helfen an dem Ausbau unseres demokratischen Staatssystems, die mitarbeiten an der Gesetzgebung und mitverantwortlich sind“. Und ein Arbeitslosenstreik erschütterte doch die „Ruhe und Ordnung“ für diesen Aus- und Aufbau. Sie haben also einen besseren Weg, den sie als Staatsorgane beschreiten können, ohne jede Gefahr.

So las man denn kürzlich, daß Weihnachten naht und die Kinder der Arbeitslosen müßten doch eine kleine Freude haben, und so bitten sie, sammelt in den Betrieben, daß wir ihnen etwas schenken können. Aber nur, wenn der Vater Gewerkschaftsmitglied und nicht rückständig im Beitrag ist. Ist das noch nichts? Mehr können sie leider nicht tun, geht euch also zufrieden. Wenn ihr auch sonst verhungert, zu Weihnachten kriegen eure Kinder ein paar Rüsse, Schokolade und was dergleichen noch das Kinderherz erfreut. Sie werfen mit gebettelten Groschen nach dem Schinken. Das Kind Schokolade, damit der Vater treues Gewerkschaftsmitglied bleibt. Die Arbeitslosen sollten ihnen antworten dadurch, daß sie ihnen die Bücher hinterwerfen und ihnen raten, daß sie sich für die Bettelpennige Ranjesalbe kaufen sollen.

4000 Gastwirtsgehilfen gemäßigert!

Den Gastwirtsangestellten ist jetzt eine bittere Erkenntnis durch die Dialektik der Geschichte eingehämmert worden. Ihr großer Streik endete mit einer Niederlage, die ihre Gleichgültigkeit mit gewerkschaftlichen Mitteln geführt, mußte er an deren Unzulänglichkeit zerbrechen. Am deutlichsten wird aber für die Keller der Streich sein, den sie von ihrem Vertreter Adolf Cohen empfangen haben. Dieser Gewerkschaftsführer in

seiner höheren Einsicht hat sich vor dem Schlichtungsausschuss den Argumenten der Unternehmer nicht verschließen können. Mit Genugtuung stellt die bürgerliche Presse fest: Er hat gegen seine Auftraggeber gestimmt! Hieran sollten die Arbeiter im Gastwirtsgebet den Wert der gewerkschaftlichen Organisation ermessen. Es ist innerhalb der letzten sieben Jahre nicht einmal anders gewesen, als daß die Herren von der „höheren Einsicht“ gegen die Interessen ihrer Mandanten gestimmt hätten. 4000 Gastwirtsgehilfen liegen nun auf der Straße. Es wird ihnen praktisch damit demonstriert, welchen Wert Schlichtungsausschüsse und ihre Sprüche für die Proletarier haben. Der Unternehmer lacht über die dummen Proleten, die alles, was von „oben“ kommt, für heilig nehmen. Es lacht das Kapital über jene „Kindbieder“, um mit Emil Barth zu sprechen, die sich den Gewerkschaftsführern und den geflüchteten Institutionen anvertrauen. Es kennt seine Leute besser als die Arbeiterchaft. Was haben die Gastwirtsgehilfen daraus für Lehren zu ziehen. Es ist ihnen Generallstreikbunt vorgemacht worden. Was wurde? Nichts! Sie sandten einen Vertreter zum Schlichtungsausschuss. Er stimmte für die Unternehmer. Der Schiedspruch bestimmte keine Maßregelungen und... das weitere ist ja bekannt. Es ist höchste Zeit für die Proletarier, wollen sie nicht ganz Spielball dieser Sorte „Führer“ werden, mit ihnen gründlich reinen Tisch zu machen. Das kann aber nur geschehen, wenn als Quittung für die guten Leistungen dieser Organisationen von den Arbeitern valet gesagt wird. Zertrümmern der Gewerkschaften ist das dringendste Gebot der Stunde. Sie schmieden uns sonst so an den Wagen des Kapitalismus wie Prometheus an den Felsen. Wollt ihr eure Befreiung, so befreit euch zuerst von jenen, die euch verkaufen. Von den Betrieben aus schafft euch Kampforganisationen, schließt euch zusammen in der KPD.

Die Arbeitslosenbewegung in Amerika

Newyork, 25. Oktober. Aus Boston wird berichtet, daß der „Kommissär für Arbeit und Industrie“ im Staate Massachusetts bekanntgab, daß in diesem Staate gegenwärtig 300 000 männliche und weibliche Lohnarbeiter ohne Arbeit sind. Dies bedeutet 21 Prozent der Lohnarbeiter, während in normalen Zeiten nur ungefähr 5 Prozent arbeitslos sind.

Newyork, 25. Oktober. Ungefähr 50 Prozent der Arbeiter, die in der Damenkleiderindustrie beschäftigt sind, sind gegenwärtig ohne Arbeit. Von 85 000 männlichen und weiblichen Lohnarbeitern, die in normalen Zeiten in dieser Industrie beschäftigt waren, sind jetzt über 40 000 außer Arbeit. Diejenigen, die Arbeit haben, werden nur halbzeitig beschäftigt.

Newyork, 25. Oktober. Aus Patterson wird berichtet, daß die „Associated Industrie“ eine Uebersicht über die geschäftliche und industrielle Situation im allgemeinen und über die Arbeitslosigkeit im besonderen veröffentlicht hat, der wir folgendes entnehmen: In normalen Zeiten wurden in der Seidenindustrie in Patterson 18 000 Stoffweber und 7000 Bandweber beschäftigt. Von den ersteren waren im Oktober 5400 oder 30 Prozent und von den letzteren 4200 oder 60 Prozent beschäftigt; ungefähr 24 000 Seidenarbeiter sind also gegenwärtig arbeitslos. Die Arbeitszeit beträgt in Patterson 44 Stunden pro Woche, in Pennsylvania 56 Stunden. Die Handschuhfabriken in Patterson arbeiten nur 4—6 Tage in der Woche. Die Bauindustrie ist sehr schwach und wird von den Grundeigentumspekulanten und Bankiers noch außerdem künstlich niedergehalten, um die Preise für die Häuser und Mieten hoch zu halten.

Newyork, 25. Oktober. Aus Rochester, Newyork, wird berichtet, daß das staatliche Arbeitsbureau die Zahl der Arbeitslosen in dieser Stadt mit 40 000 beziffert.

Im Lande, das im Gold ertickt, machen sich die Folgen der deutschen Konkurrenz bemerkbar im Steigen der Arbeitslosenziffer. Ueberall daselbe Bild. Das Proletariat ist der leidtragende Teil des kapitalistischen Zusammenbruchs. Zu nie geahnter Höhe ist in Amerika die Arbeitslosigkeit gestiegen, und man weiß auch da keinen anderen Weg zur Beseitigung dieser Krise als das Verhungernlassen der Proletarier. Einen großen Teil Schuld an dem Elend des internationalen Proletariats hat die deutsche Arbeiterchaft. Ohne Rücksicht auf die Klassen-genossen in den anderen Ländern verkauft der deutsche Prolet seine Arbeitskraft zum Schundpreis und ermöglicht damit seinem Ausbeuter, Schmutzkonkurrenz auf dem Weltmarkt zu treiben. Die ausländischen Kapitalisten geben ihre Aufträge an deutsche Firmen und machen ihre Proletarier brotlos. Ihr Interesse ist ja nur der Profit, und den erhalten sie höher, wenn sie sich gegenüber ihrer teuren der billigen Arbeitskräfte Deutschlands bedienen. So hat sich das deutsche Proletariat durch die Gewerkschaften, die seinen Lohn regeln, zum internationalen Lohnbrüder ausgewachsen. 6½ Millionen Arbeitslose in Amerika, über 2 Millionen in England, Millionen in der ganzen Welt, und das deutsche Proletariat läßt immer noch durch den Mund seiner Gewerkschaften den Willen zum Wiederaufbau des Kapitalismus verkünden.

So schaffen sie das Elend immer größer. Wann, deutsche Arbeiter, werdet ihr erkennen, daß nationale und internationale Solidarität das Gebot der Stunde ist?

Arbeitslose Proletarier

„Der Arbeitslose“ stellt mit dieser Nummer sein Erschrecken ein. Finanzielle Schwierigkeiten machen es uns nicht möglich, dieses Blatt weiter zu halten. In unserem Kampfe ist man uns von allen Seiten in den Rücken gefallen. Lügen, Verleumdung und Sabotage waren die Mittel, mit denen die „Arbeiterorganisationen“ von KPD. bis zur KPD. einschließlich der Gewerkschaften den Arbeitslosen „halfen“. Einzige und allein unterstützten uns die kommunistische Arbeiter-Partei und die allgemeine Arbeiter-Union. Ihre Presse war es, die uns förderte. Ihre Tatkraft, die uns half. Sie werden in ihren Organen den Aktionsausschüssen Gelegenheit geben zur weiteren Arbeit in eurem Sinne. Lebt deshalb die Blätter, die euch unterstützten, die „Kommunistische Arbeiter-Zeitung“ und den „Kampftruf“. Wir werden sie euch zugänglich machen. Zeigt, daß ihr gewillt seid, den Kampf weiter zu führen, indem ihr euch euren Kampfgenossen zuwendet. Zeigt, daß ihr es fassst, daß ihr länger von den „Führern“ zum Karren halten lasst!

Die Aktionsausschüsse von Groß-Berlin.

Verantwortlicher Redakteur: R. Stern, Berlin — Verlag der kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands. Inhaber: Emil Schuber, Charlottenburg. Druck: Max Roster, Berlin, Alexandrinenstraße 110.